

nishindernis. Aber es wird dennoch am Akteur festgehalten: In Erinnerung an journalistische Genielehren? Weil empirische Soziologen es tun? Oder weil man sich Befragungspersonen nicht als soziale Rolle in der Journalismusforschung sondern nur als „ganze Menschen“ vorstellen will?

4) Für den Kritischen Rationalismus Karl Poppers sind Erfahrungen methodisch geleitete Prozesse der Informationenproduktion, und Lehrbücher der Empirischen Sozialwissenschaften operieren mit Poppers Erfahrungsbe- griff: Karl-Dieter Opp verhaltenstheoretisch, Jürgen Friedrichs handlungstheoretisch, Klaus Merten mit einem zum Transportunternehmen vereinfachten Kommunikationsmodell. Wird Empirie methodologisch als vergleichbare Materialbearbeitung angesehen, um damit funktional-strukturelle Problemstellungen zu bearbeiten, dann entsteht ein kommunikationswissenschaftliches Theorie-Methoden-Schisma. Werden Journalisten von der Umfrageforschung befragt, dann bewegen sich die Antworten auf dem Niveau journalistischer Arbeitstheorien, und sind dergestalt nicht unmittelbar kommunikationswissenschaftlich brauchbar. Kann eine funktional-strukturelle Theorie journalis- tischer Selbstthematisierung überhaupt mit standardisierten empirischen Forschungsme- thoden arbeiten, wenn diese von handlungs- und verhaltenstheoretischer Herkunft sind?

Manfred Rühl

Marie-Luise Bernreuther

Made in USA – Realitätskonstruktionen nach dem 11. September

Frankfurt am Main: Peter Lang, 2004. – 291 S. (Kulturwissenschaftliche Medienforschung; 2) ISBN 3-631-52678-4

Das Buch von Marie-Luise Bernreuther über die Realitätskonstruktionen nach dem 11. September ist eine Fortsetzung der Verschwörungstheorien mit anderen Mitteln. Es handelt sich um eine augenscheinlich medien- wissenschaftliche Annäherung an die Politik und Informationsvermittlung der US-Regie- rung George W. Bushs. Dazu gesellt sich eine eklektizistische Kritik an US-amerikanischen wie deutschen Mainstream-Medien, vorrangig gespeist aus einer extensiven Internetrecherche.

Auf der sinnvollen, wenn auch oberflächli-

chen Analyse von Strukturmerkmalen der In- formationsvermittlung der US-Regierung und ihrer medialen Aufbereitung baut eine Arbeit auf, die changiert zwischen populärer Enthüllungsliteratur und ernst zu nehmender Reflexion. Die Fragestellung kreist darum, inwieweit die Berichterstattung nach dem 11. September sowie im Vorfeld des Afghanistan- und später des Irak-Krieges von der US-Regierung propa- glandistisch gesteuert und für die Medien-Rezi- pienten irreführend war. Die Bedrohungsszenarien, die die US-Regierung entwickelt und penetriert habe, entsprangen einer konservati- ven „Clique“, die auch ohne die Geschehnisse des 11. September die Machtverhältnisse im Nahen Osten ändern wollte. Eine „spezifische Realitätskonstruktion über einen Zeitraum von 18 Monaten“ habe bei willfährigen Medien zu Bush-genehmer „Emotionalisierung, Dramati- sierung und Komplexitätsreduzierung“ ge- führt. Diese Verschwörungshypothese wird herunterdekliniert bis zum *casus belli*.

Dieser „inszenierten Realität“ wird eine „ausgeblendet“ gegenübergestellt. Schon da- durch wird deutlich, dass sich der Begriff der „Realitätskonstruktionen“ als catch-all-term beliebig wenden und instrumentalisieren lässt. Ebenso arglos werden Termini der Kommuni- kations- und Medienwissenschaft wie „Meinungsführer“, „Meinungsklima“, „Infotain- ment“ oder „Nachrichtenwert-Forschung“ usw. gebraucht, ohne eine theoretische Fundie- rung oder eine Operationalisierung erkennen zu lassen. Archimedischer Punkt der ein- führenden Medienkonzentrationsanalyse in den USA und der daraus geschlussfolgerten in- hältlichen Manipulierbarkeit ist eine ökono- miekritische Position: Durch Fusionen ent- stünden Medienkonglomerate, die ausschließ- lich profitorientiert und regierungsfreudlich seien. Meinungsvielfalt sterbe, Journalisten üb- ten sich in „Wohlverhalten“ gegenüber Bush.

Es folgen im zweiten Kapitel längliche Ab- handlungen über die Fehler der Berichterstat- tung nach dem 11. September und über den Kulissenaufbau für die Kriegshandlungen („inszenierte Realität“). Als lizide Beispiele werden die ARD-Dokumentation über die „Todespiloten“ und die „Spiegel“-Serie über die Attentäter des 11. September gewählt. Eine systematische Inhaltsanalyse, die differenzierte Ergebnisse liefern würde, ist nicht erkennbar. Es wird an Quellen ausgewählt, was mit den Hypothesen konform geht.

Anschließend wird in Kapitel 3 gegenübergestellt, was anstelle von Anthraxfunden in den USA und ABC-Waffen im Irak hätte berichtet werden müssen: Das hätten nach Meinung der Autorin in prominenter Platzierung und Gewichtung die Haushaltsprobleme der USA sein sollen, der „Patriot Act“, die Umstände der Enron-Pleite, die Behandlung der Gefangenen in Guantanamo Bay („ausgeblendete Realität“) etc. Mit quasiagitorischem Ton lässt sich die Autorin ein auf die Verwurzelung der aktuellen Bush-Politik in (neo-)konservativen Gedankengut. Sie präsentiert Strategiepapiere aus zahllosen Internetquellen. Die Darstellung ufer aus in polemischen Nachzeichnungen einzelner politischer, diplomatischer und militärischer Schritte. Illustriert wird dies mit einer unsystematischen Sammlung von Medienzitaten nach Reden von Präsident Bush und Außenminister Powell. Darin und in einer methodenfreien Internetrecherche in Archiven von ausgewählten US-, britischen und deutschen Printmedien erschöpfen sich die medienwissenschaftlich relevanten Aspekte des Hauptteils.

Als Conclusio in Kapitel 4 wird der Erfolg der politischen Planung, ihrer materiellen und kommunikativen Umsetzung und der Irreführung der Weltöffentlichkeit präsentiert. Die USA hätten zur „gewaltsamen Durchsetzung eines unilateralen Machtanspruches“ auch die europäischen Länder und ihre Medien manipulativ für sich gewonnen. Die ausgeklügelten Bedrohungsszenarien, so das politische Pläddoyer des Buches, dürften trotz realer Terrorgefahren die Bürgerrechte nicht im Kern beschneiden.

Was an der Quellenarbeit auffällt, ist der strafliche Verzicht auf die Gegenprobe. Unverhältnismäßig wenige Bush-kritische Darstellungen in den amerikanischen Medien werden überhaupt erwähnt. Die Medienkritik in den US-Tageszeitungen und Magazinen sowie in den wissenschaftlichen Periodika und Publikationen wird kläglich vernachlässigt. Völlig ausgeblendet ist der Forschungsstand über Krisen und Kriege gleichsam als Ausnahme- und Routine situation im Verhältnis von Politik, Medien und Politikadressaten in den USA. Das liegt aufgearbeitet vor. Selbst die offensichtliche Medienkritik innerhalb der Medien sowie die zu Bestsellern gelangten Bücher von investigativen US-Journalisten finden nicht statt. Sie hatten gerade in den USA einen reduplizierten Wirkungsgrad: bei den Millionen Lesern und

bei den Medien, die sie breit thematisierten. Hier könnte man der Methodik des Buches folgend von einer ausgeblendeten Realität sprechen.

Was den Text so sperrig macht, ist eine fremdländische Metaphorik. Die Autorin bedient sich für Kapitel- und Zwischenüberschriften in alttestamentarischen Zitaten sowie Werbeslogans des deutschen Privatfernsehens und des Films. Einzelne Propaganda-Phasen der US-Regierung z. B. werden „Schöpfungstage“ genannt. Weitere Leseprobe: „Powered by Emotion – erste Lageanalysen“, „A Fatal Attraction“, „Die üblichen Verdächtigen“ oder „Und er sah, dass es gut war“. Wäre das Buch nur Monate später entstanden (fertig gestellt im Mai 2004), hätten unweigerlich die massiven Medienveröffentlichungen über die Manipulationen der Bush-Regierung und die Selbstreinigungsprozesse, in- und externe Revisionen der Medienberichterstattung einfließen müssen. Das lenkt Wasser auf die Mühlen der Kritiker, die eine synchrone wissenschaftliche Beschäftigung mit aktuellen politischen und Medienerignissen als konjunkturelle respektive modische Erscheinungen qualifizieren. Einen Beitrag zur Strukturdebatte um politische Kommunikation in Krisen- und Kriegszeiten hat dieses Buch nicht geleistet.

Christoph Rybarczyk

Jörg Hagenah

Sportrezeption und Medienwirkung

Eine dynamisch-transaktionale Analyse der Beziehungen zwischen Sportkommunikatoren und -rezipienten im Feld des Mediensports

München: Verlag Reinhard Fischer, 2004 – 180 S.

(Reihe Medien-Skripten; 41)

ISBN 3-88927-348-3

Die Zeiten akademischer Ignoranz und wissenschaftlicher Abstinenz beim Thema Mediensport sind längst vorbei. Die wachsende gesellschaftliche Akzeptanz des Genres Sports korrespondiert mit der steigenden publizistischen Relevanz des Sujets Sportberichterstattung. Diese Entwicklung hat auch zu vielfältigen Forschungsaktivitäten geführt, wie eine Reihe einschlägiger Monographien und Anthologien vor allem seit den 90er Jahren dokumentiert. Meistens geht es dabei um Grundlagenstudien